


Manfred Böckling

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Koblenz

SCHÖN &
SCHAURIG

 Wartberg Verlag

Manfred Böckling

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Koblenz

Bildnachweis

Wenn nichts anderes angegeben ist, stammen die Bilder vom Verfasser. S. 7 von Nikolaus Heins, Koblenz-Güls (Sammlung Jürgen Klee), S. 9 Aus: Franz Junghuhn, Biographische Beiträge zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages, gesammelt und bearbeitet von Max C. P. Schmidt, Leipzig: Dürr'sche Buchhandlung 1909. S. 21: Karl Stiebel, Koblenz (nach einem Abzug im Pfarrarchiv Liebfrauen, Koblenz, mit freundlicher Genehmigung von Helke Stiebel, Koblenz). S. 23 Ansichtskarte von dem „Photo- und Radio-Haus Wilh. Weiland, Koblenz“ (Sammlung Manfred Böckling), S. 59 Ansichtskarte von 1930, gezeichnet „W. M.“ (Sammlung Manfred Böckling), S. 35 und 40 von Manfred Böckling, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stadt Koblenz – Eigenbetrieb Grünflächen- und Bestattungswesen (EB 67), S. 54 von Manfred Böckling (30.09.2008), Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stadt Koblenz - Amt für Stadtentwicklung und Bauordnung, S. 40 von Sophus Williams, Berlin, 1886 (Sammlung Manfred Böckling), S. 57 von Arthur Schlotter, Wirges, 25.08.1989 (Sammlung Manfred Böckling), S. 59 Sammlung Manfred Böckling, S. 64 und S. 70 Pfarrarchiv Liebfrauen, Koblenz (Fotografen unbekannt); S. 78 von Manfred Böckling, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz - Direktion Burgen Schlösser Altertümer

Danksagung

Der Verfasser dankt seinen Freunden, seiner Familie, seinen Forscher- und Gästeführer-Kollegen, seinen Lesern und den von ihm geführten Gästen, die ihm mit Anregungen, Fragen und Hinweisen immer wieder gute Impulse und Hinweise für die Beschäftigung mit der Koblenzer Geschichte und für neue Fragestellungen geben.

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2976-2

Inhalt

„Geh betteln armes Lied“ – Untergang und eine wunderbare Rettung beim Mosel-Eisgang 1830	6
Aus enger Festung Mauern – Die nächtliche Flucht des Franz Junghuhn.....	9
Von Wölfen und Werwölfen – Spuk auf der Karthause	12
Die Koblenzer Innenstadt brennt – Der Luftangriff auf Koblenz am 6. November 1944	15
Das Singen fiel der Gemeinde schwer – Die Heilige Nacht 1944 in der Liebfrauenkirche.....	19
Geheimnisverrat und doch keine Spionage – Captain Humfrey und die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein	22
Kampfpanzer gegen alte Festungsmauern – Der Kampf um Fort Konstantin im März 1945	25
Ein schweres Unglück inmitten der Freude – Das nächtliche Brückenunglück bei der Rheinland – Befreiungsfeier am 22. Juli 1930	27
Ein Publizist im Exil – Joseph Görres flieht aus Koblenz.....	31
Wer ruht in Schenkendorfs Grab? – Das Grabdenkmal für den Dichter Max von Schenkendorf auf dem Hauptfriedhof... 	34
Raubmord oder Mord aus Zuneigung? – Der Mordfall Meder in Ehrenbreitstein.....	38
Mit der Friedhofsglocke verbunden – Vorkehrungen gegen den Scheintod auf dem Koblenzer Hauptfriedhof.....	44
Ein Blick auf das Heilige – Das Hagioskop an der Liebfrauenkirche	47
Das „Beinhaus“ hoch über dem Rhein – Ein rätselhafter Bau der Feste Ehrenbreitstein.....	50
Zwischen Bombenkrieg und Kaltem Krieg – Der Bunker Nagelsgasse in der Koblenzer Altstadt.....	53

Wo ist der „General Alert“ geblieben? –	
Ein NATO-Alarm fällt plötzlich aus.....	56
Ein nächtlicher Fehlalarm –	
Der größte Streich des Tambours Rech	59
Der Entenpfuhl – Von der Kloake	
zu einer gepflegten Altstadtstraße	61
Die Cholera geht um – Der Kampf um eine saubere,	
gesunde Stadt	63
Auf einsamer Wacht – Die Koblenzer Nachtwächter	
im 19. Jahrhundert.....	66
Sie blickten über das nächtliche Koblenz –	
Die Turmwächter von Liebfrauen.....	69
Deutschland ist wieder vereint – Ein mitternächtliches	
Feuerwerk zur deutschen Wiedervereinigung	72
Pilger auf dem Weg zum Licht –	
Die Nacht-Wallfahrt von Koblenz nach Bornhofen	74
Überleben in feuchten Stollen –	
Der Felsenbunker unter der Feste Ehrenbreitstein	76

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Licht belebt und wärmt, gibt Sicherheit, schenkt Freude. Es ist aber nur mit der Dunkelheit zu denken, von der es sich abhebt. So sah es schon der Verfasser des Schöpfungsliedes am Beginn der Bibel, im ersten Kapitel des Buches Genesis. „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!“ heißt es in Martin Luthers Übersetzung, und weiter: „Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.“ Wo nun das Licht nicht ohne Dunkelheit zu denken ist, da ist das Dunkle auch nicht ohne Licht zu denken.

In diesem Sinne stellt der Verfasser neben das im Jahr 2015 erschienene Buch „Koblenz – einfach spitze!“ ein zweites Koblenz-Buch mit kleinen Kapiteln voll Geschichte und Geschichten. Er betrachtet tragische und traurige Ereignisse, Not und Zerstörung ebenso wie Geheimnisvolles und Sagenhaftes, Schattenseiten der Koblenzer Geschichte und Geschehnisse in der Nacht, darunter aber viele Geschichten und Ereignisse mit gutem Ausgang, auch erfreuliche Ereignisse, die Licht ins Dunkel der Nacht bringen. Auch sie gehören zur wechselvollen, mehr als 2000 Jahre langen Geschichte der Stadt und machen uns deutlich, wie gut sich Koblenz entwickelt hat und welchen guten Weg es zurückgelegt hat. Auch machen sie Mut, die Probleme, die jede Generation anpacken muss, anzugehen und zu bewältigen.

Mögen Sie als Leserinnen und Leser bei der Lektüre von der Hoffnung ergriffen werden, die schon das Buch Genesis ausstrahlt und die der berühmte Prolog des Evangeliums nach Johannes aufgreift: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ So wünsche ich Ihnen eine anregende, spannende Lektüre und viel Freude beim Entdecken weiterer Facetten der Stadt Koblenz.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen
Ihr Manfred Böckling

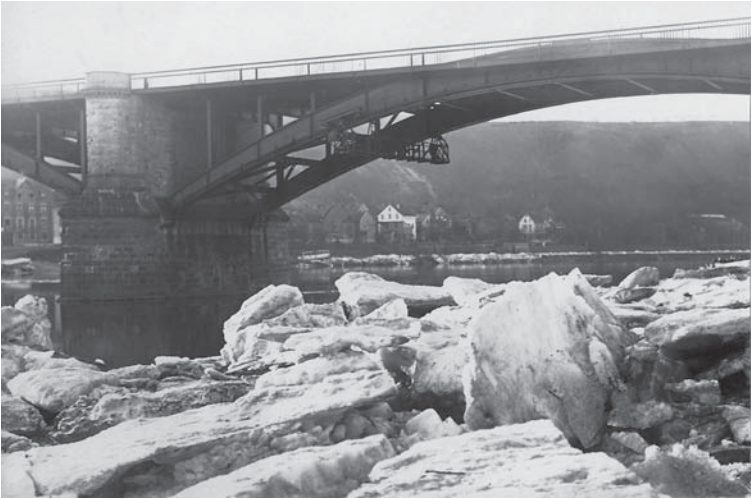
„Geh betteln armes Lied“

Untergang und eine wunderbare Rettung beim Mosel-Eisgang 1830

„Geh betteln armes Lied,/ Geh um von Tür zu Tür,/ Sprich: Diesem Haus sei Fried'!/ Daß Gott die Herzen rühr'.“ So beginnt das „Mosel-Eisgangs-Lied“, mit dem der Dichter Clemens Brentano 1830 Spenden für den Katholischen Frauenverein in Koblenz sammelte. Der Publizist Joseph Görres hatte 1817 den Anstoß zur Gründung des Vereins gegeben.

In jenem Hungerjahr im Rheinland, ausgelöst durch den Ausbruch des Vulkans Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa im Jahr 1815 und die von ihm bewirkte Missernte im Jahr 1816, begannen Frauen zunächst mit einem Hilfsverein, Notleidenden zu helfen, damit sie trotz der einsetzenden Teuerung zu Lebensmitteln kamen. Als sich die Lage besserte, blieb der Frauenverein bestehen und half weiterhin den Armen. Eine Freischule, die Kost, Logis und Ausbildung bot, sollte armen Mädchen eine Ausbildung zum Hausmädchen ermöglichen, damit sie der Armut entfliehen konnten. 1830 zog der Verein vom Schöffenhaus am Florinsmarkt ins ehemalige Augustinerinnen-Kloster St. Barbara in der Löhrrstraße um. Nunmehr „Katholischer Frauenverein St. Barbara“ genannt, baute er neben der Schule noch ein Waisenhaus auf.

Der Anlass für Brentanos poetischen Spendenaufwurf war ein Unglück am 10. Februar 1830. An diesem Tag staute sich das Eis von Mosel und Rhein bei Neuendorf. Der so entstandene Damm ließ die Mosel bis Güls, Moselweiß und schließlich bis Lay hinauf rasch ansteigen. Nach einer Sage, so dichtet Brentano, gebe der Rhein bei einer Flut erst Ruhe, wenn er ein Opfer gefunden habe, und so wurde die Mosel zur Gehilfin des Rheins, als sie Menschen in Not brachte.



Die vor der Gölser Eisenbahnbrücke aufgetürmten Eismassen der Mosel im Winter 1928/29 geben eine Ahnung von den Gefahren, die ein Eisgang mit sich bringen kann.

In dem Dorf Lay, das heute zu Koblenz gehört, drang das Hochwasser in ein Häuschen ein, das eine Familie bewohnte. Die Eltern griffen ihre kleinen Töchter und flohen vor der Flut ins Obergeschoss. Dort erklommen sie ein Bett und zusätzlich ein Fass, um aus dem Wasser herauszukommen. Der Mann nahm alle Kräfte zusammen: „Am Hals das Weib ihm hängt,/ Sein Arm die Kinder hält,/ Sein Haupt am Dach schon streift“ – doch vergebens: „Zur Brust die Flut ihm springt,/ Die nach dem jüngsten greift/ Und ihm sein Kind verschlingt.“

Die Flut versetzte das Haus noch um gut acht Meter, dann erst lief sie ab. Die jüngste Tochter lag tot auf dem Boden, die anderen waren gerettet. Noch schlimmer traf es eine neunköpfige Familie in Lay, deren Haus vom Moseleis in „ein Wassergrab“ hineingezogen und förmlich verschlungen wurde. Die Nachbarn mussten miterleben, wie das Haus versank, die Stimmen der

Bewohner verstummten und das Haus am Ende vom Eis zerstört wurde. Erst als die Katastrophe schon ihren Weg genommen hatte, ertönte von der Feste Ehrenbreitstein ein Kanonenschuss, der wenigstens noch die Anrainer am Rhein vor dem nahenden Eisgang warnte.

Um den drei Überlebenden zu helfen, deren Haus zerstört war und die ein Mädchen verloren hatten, ließ Brentano 1000 Exemplare seines Gedichtes drucken. Der Frauenverein sollte mit dem Erlös der Familie helfen, damit sie wieder ein Dach über den Kopf und Hausrat bekam. So endet denn das Lied: „Kauf mich, so wird ein Stein,/ Der an der Hütte baut,/ Dem milden Frauenverein/ Zu Koblenz anvertraut.“

Aus enger Festung Mauern

Die nächtliche Flucht des Franz Junghuhn

In schwarzer Nacht floh Franz Junghuhn aus dem Koblenzer Garnisonslazarett, um seiner Festungshaft zu entrinnen. Er wusste, dass jenseits des Walles ein hoher Kohlenhaufen lag, doch im Dunkeln sah er ihn nicht. Ein Hund auf einem Schiff, das am Moselufer festgemacht war, entdeckte ihn. Jedes Mal, wenn sich Junghuhn bewegte, bellte der Hund. Bald hätten ihn wohl die Lazarettgehilfen oder die Wache des nahen Militär-Arresthauses bemerkt. Er ließ sich ins Dunkle fallen und hatte Glück. Er landete



Dem Kompaniechirurgus Franz Junghuhn (1809–1864) gelang 1833 die Flucht aus der Festungshaft auf dem Ehrenbreitstein.

richtig und sank bis zu den Knien in die kleinen Kohlenstücke ein. Rasch wühlte er sich aus dem Kohlenstaub heraus und lief die Mosel hinauf. Von Moselweiß aus nahm er einen Hohlweg auf die Höhe. Das bestirnte Firmament vor Augen, das finstere Tal hinter sich, wanderte er in der Nacht über den Hunsrück.

In Waldesch genoss er den sonnigen Morgen, den ersten in Freiheit, bei einem Kaffee. Die Flucht brachte ihn nach Frankreich, weit weg vom Rheinland. Am Weihnachtstag 1831 hatte für den 22-Jährigen aus Mansfeld eine dunkle Zeit begonnen. Als Kompaniechirurgus der 8. Artilleriebrigade, die wegen der Juli-Revolution in Frankreich ab 1830 Einheiten links des Rheins disloziert hatte, lag er in Laubach im Hunsrück. Er freute sich schon auf den Silvesterball im nahen Simmern, als er zur Festungshaft abgeführt wurde. Ab dem Neujahrstag sollte er zehn Jahre Haft auf der Feste Ehrenbreitstein verbüßen, weil er sich als Student duelliert hatte. Dabei war er verwundet worden, nicht sein Gegner.

Hätte Junghuhn mehr Geld gehabt, hätte ihm der Wärter der Haftanstalt einige Erleichterungen beschafft, doch so war er schon zufrieden, dass er Bett, Tisch, Stuhl und ein paar Bücher hatte. Die Haft in seiner Festungskasematte bedrückte ihn aber zunehmend, zumal er bald der einzige Häftling war und unter seinen Bewachern litt. Im Herbst 1832 machten ihm selbst die Freistunden auf dem Schlosshof keine Freude mehr, weil er sich bei der Rückkehr von der Aussicht ins Neuwieder Becken fühlte, als kehre er in sein Grab zurück.

Bei den Ausgängen verfestigte sich Junghuhns Einschätzung, dass eine Flucht möglich wäre, wenn seine Wächter nicht so argwöhnisch wären. Deshalb packte er es anders an. Er täuschte ein Brustleiden vor und hatte Erfolg: Er wurde am 20. Januar 1833 ins Garnisonslazarett in der Weißergasse überwiesen.

Dort fühlte er sich wohler und gab sogar den Chirurgengehilfen Unterricht. Als er wieder in seine Zelle zurückkehren sollte, stellte er sich wahnsinnig, zunächst auf manische Art, doch „allmählig ging dieser Zustand über in den stiller Schwermuth und fixer Ideen, indem ich vorgab, Abt dieses Klosters von Valencia zu sein und mich vollkommen dieser Rolle gemäß betrug; die Kranken hielt ich für Mönche und die Ärzte nannte ich confratres, mein Gruß war benedicite“. Zur Therapie gehörten kalte Sturzbäder, aber auch Bewegung im Garten des Lazarettts. Um nicht wirklich verrückt zu werden, vermied er es, die ihm verabreichten Medikamente einzunehmen. Am 13. September hatte er schließlich alles ausgiebig erkundet, und die Flucht nach Frankreich gelang.

In Nancy ließ sich Junghuhn als Arzt beim französischen Heer einstellen, weil er kein Geld hatte, um nach Paris zu gelangen. So verschlug es ihn als Arzt der Fremdenlegion ins Fort Caspar bei Bone in Nordafrika, ehe er im Juni 1834 nach Frankreich zurückkehrte. Aus Paris sandte er im Oktober eine Bittschrift an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. In der Antwort erfuhr er, dass man ihn begnadigt hatte, und zwar schon unmittelbar nach seinem Ausbruch. Er reiste noch einmal nach Koblenz, wo er die Schlüssel bezahlte, die er bei der Flucht in die Mosel geworfen hatte. Endlich bekam er auch die ersehnten Auswanderungspapiere. Ihm stand nichts mehr im Wege, um als Arzt der niederländischen Marine nach Java zu reisen. Dort reüssierte er als Mediziner und Naturforscher.

Von Wölfen und Werwölfen

Spuk auf der Karthause

Vereinzelt kehren Wölfe ins Rheinland zurück. Schäfer und Milchbauern überlegen, wie sie ihre Tiere auf den Weiden schützen können. Alte Geschichten von Wölfen, die einsame Wanderer angreifen, geraten wieder ins Blickfeld. So berichtete 1835 die „Rhein- und Moselzeitung“, ein Wolf habe vor den Toren der Stadt Koblenz einen Reiter angefallen. Dies passte zu anderen Zeitungsmeldungen vom Vordringen einiger Wölfe in bewohnte Gebiete. Staatsarchivrat Dr. Schubert stellte dazu allerdings 1925 in den „Rheinischen Geschichtsblättern“ fest: Der Wolf „entpuppte sich als ein weit harmloseres Getier, nämlich als eine Zeitungsentee“. Wolfsjagden in Eifel und Hunsrück und die zunehmende Besiedlung der Region reduzierten den Bestand der Wölfe zunehmend. Im Regierungsbezirk Koblenz fand die letzte Wolfsjagd 1863 im oberen Elztal statt.

Das Gerücht von 1835 passt aber gut zu den Wolfssagen aus Koblenz, die Paul Zaubert 1924 in seiner Sammlung von Sagen aus dem Rheinland zusammenstellte. Sie beginnen mitten im Dreißigjährigen Krieg und vermischen die Angst vor Wölfen mit der Vorstellung von Werwölfen.

1632 eroberten die Schweden das Kartäuserkloster St. Beatusberg. Räuber, angeführt von Johannes Wolf, drangen über einen Weinberg ins Kloster ein, töteten die letzten Mönche und metzelten mit den Schweden die Soldaten des Regiments Merode nieder, die das Kloster verteidigten. Als die Räuber Streit um die Beute angingen, nahmen die Soldaten sie fest und brachten sie vor das Standgericht. Ihr Anführer Wolf war unerkannt geflohen. Man sagte ihm nach, nicht nur mit einem Zauberer im Bunde zu stehen, sondern auch ein Werwolf und mehrfacher Mörder zu



So geheimnisvoll der Koblenzer Stadtwald manchmal erscheinen mag – von den dortigen Wölfen und Werwölfen berichten nur alte Sagen.

sein, der schon zwölf Mädchen getötet und gefressen habe. Am Morgen nach dem Sturm auf das Kloster war es jedoch auch mit ihm vorbei. Er hing tot an einem Birnbaum bei der Weißen Hohl, das heißt wohl an der Moselweißer Hohl, der heutigen Hohl, die von der Karthause nach Moselweiß hinunterführt. Dort, wo der hässliche Birnbaum um 1840 noch gestanden haben soll, soll man später einen Topf voll Gold gefunden haben.

Später kam es an dem Hohlweg noch mehrmals zu spukhaften Begegnungen mit Wölfen. Pater Vincentius betrat 1664 die ihm verbotene Zone außerhalb des Kartäuserklosters auf dem Beatusberg und verirrte sich prompt. Tief in der Nacht stieß er auf einen Wolf. Der Pater floh vor dem Tier. Erst an der Klosterpforte war er vor ihm sicher. Wegen dieses Erlebnisses erkrankte der Kartäusermönch schwer. Erst ein Scharfrichter aus Wetzlar brachte ihm Heilung. Er verordnete ihm das in Butter gebratene Herz eines Wolfs als Medizin.

Ende des 18. Jahrhunderts traf es einen in den historischen Quellen unbekanntem Kanoniker aus dem Koblenzer Stift St. Kastor, Johann Nikolaus Keller, der mit dem Prior des Kartäuserklosters Wein genossen hatte. Als der Stiftsherr bei seinem Heimweg um Mitternacht das weiße Kreuz erreichte – es ist wohl ein Kreuz an der Weißer Hohl –, fuhr ihm schnaubend ein Wolf zwischen die Beine und trug ihn in den Wald hinauf. Der Geistliche wurde ohnmächtig. Später erwachte er auf einer Eiche am Brodenbach, einem Bach, der gut 20 Kilometer oberhalb von Koblenz, bei dem Dorf Brodenbach, in die Mosel mündet.

Zuletzt soll sich ein solcher Spuk in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts ereignet haben. Damals ritt ein preußischer Offizier von der Feste Kaiser Alexander, die 1817 bis 1822 erbaut worden war, in die Stadt Koblenz. Vor einem halb verschütteten Hohlweg – gewiss verirrte er sich zur uns schon bekannten

Weißer Hohl – blieb das Pferd um Mitternacht wie angewurzelt stehen, weil ein zottiges Wesen kurz aufgetaucht war. Das Pferd erschrak derart, dass es ohne Halt ins Quartier seines Reiters raste und noch am Tag darauf zitterte.

Die Koblenzer Innenstadt brennt

Der Luftangriff auf Koblenz am 6. November 1944

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg galt Koblenz als Luftschutzort erster Klasse. Man rechnete mit schweren Luftangriffen. Trotzdem wurden die öffentlichen Bunker der Stadt erst 1941–43 gebaut. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni 1940 fielen erstmals Bomben auf Koblenz, auf den Stadtteil Ehrenbreitstein. Danach kam es zu vereinzelt kleineren Abwürfen. Am 6. April 1942 trafen die ersten Bomben die Innenstadt, das „Schloß-Café“ an der Ecke Schloßstraße/Casinostraße und eine Druckerei in der Schloßstraße. In den Jahren 1942/43 gab es jedoch nur vereinzelte Luftangriffe auf Koblenz. Ab Januar 1943 flog die britische Royal Air Force (RAF) nachts Angriffe, die United States Army Air Force (USAAF) tagsüber. Die Briten waren es gewohnt, dass „Pathfinder“ den Bomberverbänden vorausflogen und mit Leuchtmarkierungen, vor allem sogenannten „Christbäumen“, die Ziele markierten, während die amerikanischen Flieger auch tagsüber ihre Ziele fanden.

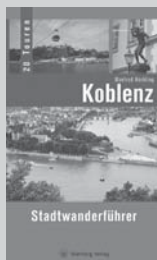
Der britische Luftmarschall Arthur Harris setzte sich damit durch, nicht nur kriegswichtige Ziele wie Industrie, Treibstoffwerke, Depots und Eisenbahn anzugreifen. Er wollte die Moral der deutschen Bevölkerung mit „Terror-Angriffen“ schwächen. Die Zahl der Angriffe auf Koblenz nahm zu. Der erste große Luftangriff

Weitere Bücher aus der Region



Koblenz – Einfach spitzel

100 Gründe, stolz auf diese
Stadt zu sein
Manfred Böckling
112 S., Hardcover,
zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2905-2



Koblenz – Stadtwanderführer

Manfred Böckling
144 S., Broschur,
zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2339-5



Koblenz – Farbbildband

Manfred Gniffke/Werner Otto
deutsch/english/français
72 S., Hardcover,
zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2311-1



Haben Sie schon mal vom Werwolf auf der Karthause gehört? Oder vom Felsenbunker unter der Festung Ehrenbreitstein? Wie verlief eigentlich der Dienst eines Koblenzer Nachtwächters im 19. Jahrhundert? Welche

Vorkehrungen traf man zur gleichen Zeit gegen den Scheintod auf dem Hauptfriedhof? Warum geriet ein NATO-Alarm über Nacht in Vergessenheit?

Die schaurig-schönen Geschichten in diesem Band beantworten die Fragen und nehmen Sie mit ins dunkle und düstere Koblenz, in dem aber selbst Nächte zuweilen zu leuchten scheinen.

Manfred Böckling M. A. ist seit mehr als 35 Jahren in Koblenz zuhause. Seit seinem Studium der Germanistik und Kunstgeschichte forscht und publiziert er über Geschichte und Baudenkmäler in Koblenz und am Mittelrhein. In kulturhistorischen Führungen, Vorträgen und Ausstellungsprojekten lässt er die Geschichte der Stadt lebendig werden.

ISBN: 978-3-8313-2976-2



9 783831 329762

€ 12,00 (D)

